

---

## KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 496

Igor Bauersima, **NORWAY.TODAY**

von Daniel Rothenbühler

## PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

---

### Aufgabe 5 \*

**Analysieren und interpretieren Sie den Textausschnitt 53,37–55,10, indem Sie ihn zunächst ins gesamte Stück einordnen und dann im Hinblick auf Julie, ihre Person, ihre Sprache, ihre Aussagen, ihre Vorstellungen und möglichen Beweggründe genauer untersuchen. Verbinden Sie Ihre Ergebnisse mit einer Gesamtdeutung der Person und ihrer Rolle im Stück.**

-----  
INTERPRETATION

#### Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Julie und August wollen ihren Nächsten auf Videokassetten je eine Abschiedsbotschaft hinterlassen, um zu erklären, warum sie sich umbringen. Julie hat schon vier abgebrochene Versuche hinter sich und will nun den fünften, den August unterbrochen hat, fertigmachen. Sie hat August aber schon versprechen müssen, dass sie noch eine weitere Version machen wird. Es ist also schon, während sie nun länger spricht, unklar, ob sie diese Aufnahme überhaupt verwenden wird.

Unter allen Aufnahmen, die Julie und August machen, bilden diese Ausführungen die längste Sequenz. Sie lassen sich in sechs Teile gliedern:

53,37–54,6: Julies Wunsch, vor allen anderen zu sterben

54,7–14: Dank an ihre Nächsten für den Halt im Leben

54,15–29: Behauptung, alles überhaupt Mögliche bekommen zu haben

54,30–34: Abschied vom Freund Rune

54,35–55,6: Wunsch nach nichts

55,7–11: Wunsch nach einem schönen Tod und Trost für die Hinterbliebenen

Julie möchte keinen ihrer Liebsten vor sich sterben sehen. Deshalb wäre sie gerne mit allen zusammen gestorben und geht jetzt „schon mal vor“ (54,6). Hier zeigt sie, wie empfindlich sie eigentlich ist und wie sehr sie befürchtet, von ihren Gefühlen überwältigt zu werden. Sie verkehrt diese Übersensibilität und Angst in makabre Fantasien über Katastrophen, die ihr zusammen mit ihren Nächsten den Tod hätten bringen können. Dabei zitiert sie die mögliche Schlagzeile einer Boulevard-Zeitung über einen Meteoriten-Einschlag. Darin zeigt sich ihr Bedürfnis, ihre Gefühle durch Distanzierung und die ironische Übernahme von Klischeebildern und -formeln zu überspielen. Ihre Sprache wirkt deshalb auch etwas zynisch: Weil die Bindung an ihre Nächsten so stark ist, setzt sie deren Wert durch die Katastrophenbilder und eine Skandal-Schlagzeile herab.

Diese leicht zynische Haltung geht im zweiten Teil über in eine fast sentimentale Erinnerung daran, wie sie vom Vater und all ihren Angehörigen gehalten und verwöhnt wurde. Der Wechsel ist so stark, dass Zweifel aufkommen, ob sie tatsächlich meint, was sie sagt, oder ob sie sich ironisch das Gegenteil dessen ausmalt, was sie erlebt hat. Vielleicht hat sie zwar tatsächlich alles erhalten, was sie wollte. Aber der Verdacht meldet sich, dass sie das nicht als Erfüllung erlebt hat.

Im dritten Teil, dem längsten ihrer Ausführungen, zählt sie auf, was sie angeblich alles haben konnte. Zunächst erscheint durchaus plausibel, was sie auflistet. Aber schon als sie vom Golfspielen spricht und sagt, sie habe PC-Spiele entwickelt, tauchen Zweifel auf. Diese werden zur Gewissheit, dass sie in Wahrheit frei drauflos fantasiert, als sie sagt, sie habe alle Drogen der Welt getestet und mit Brad Pitt eine Nacht verbracht. Nun erscheint alles, was sie vorher gesagt hat, und vor allem die Behauptung, sie habe alles bekommen, was es gibt, als sehr zweifelhaft. Warum übertreibt sie so sehr? Will sie ironisch sagen, sie habe eigentlich das Gegenteil erlebt und nur wenig von dem bekommen, was sie sich in ihren Wunschfantasien erträumt hat? Oder überlässt sie sich diesen einfach und offenbart damit, wie sehr sie eher in übertriebenen Versprechungen der Konsum- und Medienwelt lebt statt in erfüllenden Tätigkeiten? Ob so oder so: Ihre Auflistung all dessen, was diese Welt jungen Menschen verspricht, verweist auf lauter Ersatzbefriedigungen, die einen Menschen wie Julie nicht vom Suizid abhalten, sondern eher in ihn treiben.

Ihre direkte Anrede an Rune, ihren Freund, gibt der vorhergehenden Aufzählung noch einen weiteren möglichen Sinn. Es könnte sein, dass sie sich Rune gegenüber mit Brad Pitt brüstet, weil sie sich von ihm vernachlässigt oder verlassen sieht. Sie scheinen sich getrennt zu haben, weil Rune nun „ein Gewinner

geworden“ (54,31) ist. Mit dem einräumenden Satzanfang „Auch wenn“ zeigt Julie, dass sie nicht glücklich über diese Entwicklung ihres Freundes ist. Und ihr rätselhafter Spruch „jedem seine Zeit“ (54,32) klingt fast wie eine Drohung ihm gegenüber und könnte den unterschweligen Wunsch ausdrücken, er möge auch bald sterben. Sieht Julie sich im Vergleich zu Rune als Verliererin? Hat sie eben gerade nicht alles bekommen, was sie sich wünschte? Sieht sie sich als Versagerin und will sich deshalb umbringen? Das bleibt alles recht ungewiss, weil Julie bei vieldeutigen Anspielungen bleibt und nicht genau sagt, was sie meint. Sie scheint auch hier, wie schon zu Beginn dieses längeren Statements, ihre wahren Gefühle überspielen zu wollen, und gibt doch einiges über deren Verwirrung preis.

Deutlicher ist ihre Aussage, wonach ihr Leben, d. h. ihre Vergangenheit, aus einer Zukunft bestehe, „aus der nichts geworden ist“ (54,36 f.). Hier zeigt sich, dass sie offenbar tatsächlich nicht erreicht hat, was sie sich in ihrer Kindheit und Jugend wünschte oder was ihre Umgebung sich von ihr versprach. Sie scheint selbst zu den Verlierern zu gehören, denen sie zuvor August zugerechnet hat (vgl. 53,7–9). Am Beispiel Augusts hat sie dem Gewinner Rune gegenüber das Verlieren als großen Erfolg dargestellt. Nun macht sie aus ihrem Wunsch nach allem den Wunsch nach nichts. Sie behauptet, sie habe noch nie etwas gewollt, was in deutlichem Widerspruch zur vorherigen Aussage steht, sie habe alles bekommen, was sie sich gewünscht habe.

Zum Schluss verwickelt sie sich noch einmal in einen Widerspruch. Sie behauptet zuvor, nichts zu wünschen, und wünscht sich dann gleich „einen schönen Tod“ (55,7).

Was mit Julie tatsächlich los ist, erfahren wir trotz dieser wortreichen Rede nicht wirklich. Vier Dinge aber stehen fest: Sie hat Angst, von Gefühlen überwältigt zu werden, die recht verworren bleiben. Diese Angst treibt sie zur Flucht in fantastische Behauptungen, die sie selbst nicht für bare Münze nimmt. Diesen Behauptungen lässt sich ihre grundlegende Enttäuschung darüber entnehmen, was aus ihr geworden ist. Diese Enttäuschungen überspielt sie wieder, indem sie behauptet, sich nur noch einen schönen Tod zu wünschen.

Diese Gefühlslage und Verhaltensweise Julies erklärt ihr unangenehmes Auftreten August gegenüber bis zum Kampf über dem Abgrund, aber auch ihre Bereitschaft danach, sich immer mehr auf ihn einzulassen, weil sie mit ihm zusammen nun wohl erstmals etwas erlebt, was sie erfüllen könnte. In den ersten drei Szenen sieht August sich durch sie laufend in Frage gestellt und wirft ihr zu Recht vor, dass sie sich ständig verstellt, also am Fake teilhat, dem er entgehen möchte. Nach dem Erlebnis mit dem Polarlicht und dem fingierten Sex im Zelt öffnet sich Julie ihm gegenüber allmählich und gibt zum Schluss zu: „Das Ding ist, ich hab gar nicht alles gehabt.“ (59,4 f.) Und das führt sie zur Einsicht: „Ich glaub mir kein Wort mehr, irgendwie.“ (59,6)

## Aufgabe 6 \*\*

**Untersuchen Sie den Song *Death of an Angel* von The Kingsmen unter dem Gesichtspunkt seiner Funktion für die Handlung des Stücks (vgl. Kap. 5 „Materialien“). Legen Sie dar, was sich daraus für die Gesamtdeutung des Stücks ergibt.**

### Mögliche Lösung in knapper Fassung:

-----  
INTERPRETATION

Als Julie und August den Beischlaf verbal durchspielen bis zur Ekstase, will er sich von ihr nicht darauf festlegen lassen, dass er sie bloß „fickt“. Er sagt, er würde sie lieben und ihr Koseworte sagen. Zunächst fallen ihm als solche zwar nur „Frosch“ oder „Katze“ ein. Aber auf den dritten Anieb spricht er auch von „Baby“. Damit greift er indirekt den Kosenamen der Adressatin aus dem Lied *Wouldn't it be nice* auf, das dem ganzen Stück vorausgeht und beim Wechsel von der ersten zur zweiten Szene zu hören ist. Julie und August sind nun so weit, dass sie etwas von dem erleben, was dieses Lied angekündigt hat. Sie haben sich, wie der Sänger im Lied der Beach Boys es sich und seinem „Baby“ wünscht, geküsst, werden die Nacht nebeneinander verbringen und am Morgen gemeinsam aufwachen. Nun erklären beide, dass sie glücklich sind.

In dieser Situation legt Julie im Zelt eine CD ein, und August bittet sie, diese zu *Death of an Angel* vorlaufen zu lassen. Er ist begeistert von der Musik, spricht von Trash, den Punks und „No-Future Sache“, alles „total fake. Echt.“ (49,26 f.). Das paradoxe Wortpaar „fake/echt“ präzisiert er gleich dahingehend, dass eben auch Trash fake sein könne. Im Song besteht eine gewisse Diskrepanz zwischen dem eher melancholischen Textinhalt und den lockeren Musikklingen, die eine ironisierende Distanz zum Text schaffen. Als Fake ließe sich hier also die ironisierende Relativierung eines starken Gefühls bezeichnen. Julie sagt daraufhin nur: „Interessant...“ (49,32) Die Mischung aus Gefühl und Distanzierung interessiert sie, weil sie ja selbst ihre Gefühle immer wieder durch scheinbare Coolness überspielt. Das Lied scheint also die Stimmungs- und Interessenlage der beiden angemessen auszudrücken.

Es spielt damit nicht von vornherein die gleiche Rolle wie *Wouldn't it be nice* anlässlich des Szenenwechsels vom Chatroom zum Felsvorsprung. Dort bildet das Lied einen deutlicheren Kontrast zu den Vorstellungen und Verhaltensweisen, die die beiden äußern. Dass es durchaus auch ihre noch unterdrückten Gefühle vorhersagt, erweist sich erst im eben erfolgten fingierten Miteinanderschlafen. Wenn man den Textinhalt von *Death of an Angel* aber genauer betrachtet, bildet auch er nun einen neuen Kontrast sowohl zu dem, was die beiden sagen und tun, als auch zu *Wouldn't it be nice*.

Im Lied der Beach Boys wird der ihnen selbst verborgene Wunsch nach Zusammensein ausgedrückt, hier ist es nun die Angst vor der Trennung. Der Sänger der Beach Boys malt seinem „Baby“ aus, wie schön es dereinst wäre, verheiratet zu sein. Jener von The Kingsmen klagt jetzt darüber, wie schlimm es ist, dass sein „Baby“ weg ist. Es hat ihn verlassen, stehen lassen, und er spricht gar nicht mehr vom einstigen Zusammensein, sondern erinnert sich nur noch an den Tag, an dem sein „Baby“ wegging. Der Schock ist so groß, dass er vom „Tod eines Engels“ spricht.

Engel sind Himmelsboten. Sie stellen eine Verbindung zwischen dem irdischen Leben und einer besseren Welt her. Ihre Präsenz kann die Existenz des Menschen, bei dem sie sind, erhöhen, so dass er sich als besserer Mensch fühlt. Dieses Gefühl hat der Sänger von The Kingsmen nun verloren, weil sein „Baby“ ihn verlassen hat. Das Glücksgefühl der Erhöhung seiner Existenz und seiner Person ist weg, deshalb spricht er vom Tod eines Engels. Er hat das geliebte Mädchen nicht unbedingt deshalb verloren, weil es gestorben ist, sondern einfach, weil ihm die Präsenz ihrer Engelhaftigkeit fehlt. Im Tod eines Engels spürt er bis zu einem gewissen Grad den Tod seiner selbst als des besseren Menschen, der er mit dem Mädchen war oder hätte sein können. Deshalb hat er nun Angst zu sterben. Das ist das einzige Gefühl, das er klar benennen kann. Warum er sonst neben dem Mädchen liegen möchte, vermag er nicht zu sagen. Er bittet es bloß inständig darum, zu ihm zurückzukehren.

Im fingierten Sex haben August und Julie sich glücklich gefühlt. In gewisser Weise haben sie sich beide wie durch die Präsenz eines Engels einer besseren Welt nahe gerückt gesehen. Das vermögen sie so nicht zu sagen. Das Lied von The Kingsmen spricht es aber indirekt mit dem Motiv des Todes eines Engels an. Auch hier wiederum dient die Musik Bauersima dazu, das Geschehen zwischen den Protagonisten seines Stücks nicht nur zu kommentieren und ihr Sagen und Tun zu kontrastieren, sondern auch – in Stellvertretung – ihren inneren Regungen Ausdruck zu geben, weil sie selbst dazu nicht bereit oder nicht fähig sind.

Das Lied ist Ausdruck des (noch) Verschwiegenen und Verdrängten in ihnen. Sie sprechen von ihrem Glück und ihrer Begeisterung, als sie *Death of an Angel* hören. Das Lied aber spricht eben vom Verlust, von der Angst zu sterben und vom Jammer über beides. Nach ihrem Kampf über dem Abgrund, ihrem Erlebnis mit dem Polarlicht und ihrer Ekstase beim fingierten Sex kann man annehmen, dass auch Julie und August innerlich nicht mehr so ohne Weiteres in den Tod gehen wollen, sondern eher Angst davor haben, das neue Glück zu verlieren und zu sterben.

Wie *Wouldn't it be nice* zu Beginn hat nun also auch *Death of an Angel* die doppelte Funktion, etwas auszudrücken, was den Protagonisten noch verborgen bleibt, und etwas anzukündigen, was sich erst noch realisieren wird, hier den späteren Verzicht auf den Freitod aufgrund der Angst, eine neu gewonnene Gemeinsamkeit und damit ein besseres Leben zu verlieren. Beide Lieder haben also die Funktion eines Chores, wie er schon im antiken und klassischen Drama und dann auch in bestimmten Theaterstücken des 20. Jahrhunderts in Aktion trat.